



Zum Eierbemalen braucht man vor allem eines: Geduld. Mariloise hat davon ebensoviel wie Talent.

Mit ruhiger Hand

In der kleinen Malstube in Fusch an der Glocknerstraße gleicht kein Ei dem anderen. Trotz ihres hohen Alters fertigt Mariloise Jordan hier Jahr für Jahr filigrane Kunstwerke für ihre Osterausstellung.

TEXT: INES HOFBAUR FOTOS: STEFAN PFEIFFER

Mariloise Jordan, 81 Jahre und auf den ersten Blick so zart und zerbrechlich wie ihre Kunstwerke, geht mit kleinen Schritten voran und öffnet uns die Tür zu einem unauffälligen Holzverschlag neben ihrem Wohnhaus. Wie jedes Jahr zieht sie sich gleich nach Weihnachten in diese spartanische Malstube zurück, um ein Osterei nach dem anderen herzustellen.

„Bevor nit alle Schachteln voll sind, hob i koa Ruah“, sagt sie. Schließlich will Frau Jordan genügend Exemplare zum Herzeigen und Verkaufen haben. Und das dauert. Denn jedes Ei ist ein Unikat und Ergebnis stundenlanger manchmal sogar tagelanger Arbeit.

Ganz klar, dass man dafür nicht nur Talent, sondern auch Geduld und einen eisernen Willen braucht. Und weil Mariloise mit all dem gesegnet ist, kann sie von ihrer Kunst leben, auch wenn das nicht immer leicht war. „In Fusch wär i dahungert“, sagt sie und dass sie daher über die Grenzen des Pinzgaus hinaus gehen musste, auch wenn die gebürtige Großarlerin gar nicht gern reist.

Schon ihr erster Auftrag, da war sie noch ein Teenager, hat jedenfalls weitere nach

sich gezogen. Mariloise wurde damals gebeten, eine Eisschützen-Fahne anzufertigen und obwohl sie keine Ahnung davon hatte, gelang ihr das Kunststück.

Mehr als 60 Vereinsfahnen hat sie bis heute gemacht, doch die sind nur ein kleiner Teil ihres vielfältigen Schaffens. Mariloise ist nämlich auch zeichnerisch höchst begabt, sie stellt Bilder, Bücher und Puppen aus Wachs her und restauriert Ölgemälde ebenso wie Marterln. Im Jahr ihres 80. Geburtstag brachte sie sogar ein Buch mit ihren zart gemalten Blumenbildern heraus.

DAS GEHEIMNIS ZARTER LÖCHER

Wie viele Techniken sich die Künstlerin im Laufe der Jahrzehnte angeeignet hat, sieht man an ihren Ostereiern.

„Sternzeichen auf Laufente“, „Tusche Wild“ oder „Elfen auf Pute“ steht auf kleinen handgeschriebenen Schildchen, doch der wahre Zauber der Eier erschließt sich erst bei genauerer Betrachtung. Da gibt es gesprenkelte Wachteleier mit Tusche-Monogrammen und goldener Wachsborüre, daneben mit zarten Aquarellen verzierte Tau-

beneier und winzig kleine, geblünte Wellensittich-Eier, ja sogar Eier, die Lochmuster haben.

Wie man das macht, ohne die dünne Schale zu zerbrechen? „Mit einem Zahnarztbohrer“, verrät uns Mariloise augenzwinkernd ihr Geheimnis.

Im Rahmen ihrer dreijährigen Ausbildung bei einem Grafiker hat sie hauptsächlich Schriften erlernt. „Ganze Schulhefte hab i vollschreib'n müssen, dabei wollt i nur malen“, erinnert sie sich.

Die harten Lehrjahre kommen ihr jetzt noch zu Gute, schreibt sie doch auf viele ihrer Eier mit Tusche feinsäuberlich und ohne Vorschreiben Sprüche oder Gebete wie das „Vater unser“. Der Text verlangt ihr dabei mehr Konzentration ab als die Schrift. „Auch wenn man 's im Schlaf runterbeten kann, beim Schreiben rund ums Ei schleicht si immer wieder amoi a Fehler ein“, sagt Mariloise.

Und was passiert mit einem Ei, das einen Patzer hat? „Des muss weg!“, sagt sie und lacht. Wie lange sie für das Prunkstück gebraucht hat, spielt dann keine Rolle. ➔

Liebeseier gibt es immer im Doppelpack: eines zum Verschenken und eines zum Behalten.





Mariloise braucht nicht vorzeichnen. Mit hauchzarten Federstrichen beschreibt und verziert sie ein Liebesei.

„I schau nie auf die Uhr, weil do werd i verzagt.“

Definieren lassen sich nur die vielen Arbeitsschritte. Jedes Ei gehört erst einmal ausgeblasen, sorgfältig gereinigt, gut getrocknet und die Oberfläche eventuell noch geschliffen. Danach erst geht es ans Gestalten. Manche Eier – verarbeitet werden die ganz Kleinen von Wellensittichen ebenso wie die Riesigen vom Strauß – werden dabei durchgeschnitten und zu Döschen gemacht, manche werden gefärbt und alle liebevoll verziert und bemalt.

FÜR DEN SOHN HAARE GELASSEN

Auch das Dekor – filigrane Perlenblumen, fein geformte Bordüren und Scherenschnitte bis hin zu wächsernen Fatschenkindern – stellt Mariloise selbst her. Brauchtum zu erhalten und alte Techniken wiederzubeleben ist ihr ein großes Anliegen, die Inspiration dazu holt sie sich in Museen, Büchern oder Sammler-Katalogen.

Beim Verzieren der Eier ist der Künstlerin nichts zu mühsam. Als etwa eine Schweizer Kundin ein ganz besonderes

Ei für ihren Sohn zum 21. Geburtstag haben wollte, forderte Mariloise sehr zum Staunen der Dame ein paar Haare der selben ein. Daraus zwirbelte sie dann eine Blumenbordüre für das beauftragte Ei. „A Mordsprozedur“, sagt sie lachend, zumal die Frau recht kurze Haare hatte. Aber schön sei es geworden und natürlich einzigartig.

Auch Geschichten zu den rot gefärbten, mit launigen Sprüchen versehenen Liebeseiern gibt es einige zu erzählen. Diese gibt es immer paarweise, eines zum Verschenken und eines zum Behalten. Trotzdem wird oft nur eines verkauft. „Einzelnen gehen sie besser“, verrät uns Mariloise.

Einmal sei ein Ehepaar bei ihr gewesen, die Frau schlich immer wieder um die Liebeseiern herum und hätte sich wohl sehr von ihrem Mann eines gewünscht, doch er kaufte ihr keines. Also nahm sie ein einzelnes „Hab dich lieb“-Ei, das sie dann ihrem Mann verstohlen in die Tasche steckte.

Er hatte offenbar Glück. Seine Frau hätte nämlich auch zu dem Ei mit den Spruch „Aus uns zwoa wird nie a Poar, die Liab, die is goar“ greifen können. ➔

Vom Godn zum Schutz

Bis zurück in die Zeit des **Biedermeier** (1815 – 1848) lässt sich im **Pinzgau** der **Brauch** verfolgen, dass der **Pate** (God) dem **Täufling** ein **aufklappbares Ei** zum Geschenk macht. Bei der Taufe gesegnet, wird es vom Täufling dann ein Leben lang aufbewahrt.

Auf dem **reich verzierten Gänse-Ei** finden sich **Sprüche** wie „Nur Liebe, Glück und Freude zieh in das Herz Dir ein, und frei von allem Leide mag stets Dein Leben sein“.

Das Godn-Ei ist voller Symbolik. Die das wächserne **Fatschenkind** (Jesuskind) im Inneren ummantelnde Eierschale ist Sinnbild für den **Schutz** des Taufkinds, das Ei steht für das **Leben** und die **Unendlichkeit**. Der im Deckel eingelassene **Godn-Taler** ist mit dem Abbild der Heiligen Maria geprägt, der Schutzpatronin aller Menschen.





Zerbrechliches Döschen: Das Godn-Ei für Täuflinge wird prachtvoll verziert. Auch das „Fatschenkind“ aus Wachs macht Mariloise selbst.

Ganz besondere Exemplare sind auch Mariloises „ingerichtete Eier“. Diese sind der Länge nach durchgeschnitten, mit einem Scharnier versehen und wurden so zum zarten Döschen umfunktioniert, das innen meist mit sakralen Motiven oder Gegenständen ausgestattet ist.

Ihr allererstes ingerichtetes Ei war allerdings nicht entzwei geschnitten, sondern aufgeschlagen. Da war Mariloise noch in der Volksschule und wollte der Mutter zu Ostern so gern etwas schenken. Beim Kuchenbacken habe sie daher heimlich eine Eihälfte abgestaubt und ihr erstes Eierkunstwerk hergestellt: Pelzige Palmkatzerl wurden zu flauschigen Osterküken und kleine Erlenzapfen zu Hasen. Ohren und Schnäbel aus Blütenknospen fixierte sie mit Fensterkit, gebettet wurden die Tierchen im Ei in weiches Moos.

NICHTSTUN GIBT ES NICHT

„Drei Engel mögen dich begleiten durch deine Lebenszeit. Die Engel, die ich meine, sind Liebe, Glück, Zufriedenheit“, steht auf einem goldenen Ei. Ein Glück, dass Mariloise

„I SCHAU NIE AUF DIE UHR, WEIL DA WERD I VERZAGT.“

Mariloise Jordan, 81

se in ihrem Tun zuerst von ihren Eltern und später von ihrem Mann unterstützt wurde. Ein leichter Tränenschleier legt sich über ihre sonst so klaren blauen Augen, als sie erzählt, wie er ihr, schon schwer krank und mit gelähmten Arm, noch geholfen hat, winzige Perlen aufzufädeln. Die Perlen-schnüre von ihrem Sepp, der vor acht Jahren verstorben ist, verwendet sie heute noch und ist froh, dass sie zumindest diese nicht selber machen muss. „A furchtbar langsame Arbeit“, sagt sie und seufzt.

Auf die Frage, zu welcher Tageszeit sie denn am liebsten arbeite, muss sie dann gleich wieder herzlich lachen. „Immer!“ Fixe Zeiten hätte sie sich nie erlauben kön-

nen, neben drei Kindern und dem Haushalt. „Wenn du des willst, geht’s a!“

Das hat sie auch bewiesen, als sie der längst in Vergessenheit geratenen Fuscher Tracht ein Buch widmete. Dazu recherchierte sie in Archiven und durchstöberte die Dachböden in ihrer Heimatgemeinde nach textilen Fundstücken, um jedes Detail genau beschreiben zu können. Das wunderschön gestaltete Buch schrieb sie mit der Hand. „Da bin i halt jede Nacht bis halb zwei gsessn,“ erzählt sie, als ob das ganz selbstverständlich wäre.

„Nix tuan, des kann i nit“, sagt sie und nestelt schon wieder an der Bordüre eines Eies herum ... ☘

.....
 * **Servus-Tipp:** Osterausstellung in der Malerstube Jordan in Fusch/Großglockner, 17. März bis 6. April 2015, 13–18 Uhr, Tel.: +43/6546/214

* **Buch-Tipp:** Faszination des Unscheinbaren, Blumenbilder von Mariloise Jordan, 2013 im Eigenverlag, 18 Euro

